

## Paper: Wissenschaftliches Arbeiten (Stand: 8.12.2020)

### 1. Der Rahmen

Das **Deckblatt** enthält den Namen der Hochschule und die Bezeichnung des Studienganges und Moduls, das Thema der Arbeit, den Namen des Studierenden mit Matr.-Nr. u. E-Mailadresse, das Seminar und Semester, in dem die Prüfung abgelegt wird sowie Ort und Datum der Abgabe der Prüfungsleistung.

Das **Inhaltsverzeichnis** umfasst die Überschriften und Bezeichnungen der einzelnen Abschnitte. Eine folgerichtige und in sich geschlossene Gedankenführung erfordert – so ist Kowohl (o.J.) zuzustimmen – „eine Gliederung mit Neben- und Unterpunkten in logisch einwandfreier Form“, d.h. Punkte, die in der Gliederung auf derselben Stufe stehen, müssen inhaltlich und logisch den gleichen Rang einnehmen, von einer übergeordneten Problemstellung ausgehen und in etwa die gleiche Form der Überschrift haben“ (ebd.:3). Aufgeführt werden alle Bestandteile der Arbeit. Das Inhaltsverzeichnis steht vor dem Textteil. Für jeden Punkt ist die Seitenzahl der Arbeit anzugeben, bei der die Behandlung des betreffenden Abschnittes beginnt. Möglich ist eine alphanumerische (I., II, A., B., 1., 2. etc.) oder numerische (1., 1.1, 1.1.1 etc.) Bezeichnung. Anhang, Literatur-, Tabellen- und Abbildungsverzeichnis sowie die ehrenwörtliche Versicherung haben keinen eigenen Gliederungspunkt. Beispiel:

1. Einleitung
  2. Problemstellung
    - 2.1 Stand der Forschung
      - 2.1.1 Soziologische Aspekte ....
      - 2.1.2 Psychologische Aspekte .....
      - 2.1.3 Sozialpädagogische Aspekte ...
    - 2.2 Eingrenzung und Definition
  3. Hypothesenbildung
    - 3.1 Hypothese 1
    - 3.2 Hypothese 2
    - 3.3 Hypothese 3
  4. Untersuchungsdesign
  5. Auswertung und Ergebnisse
  6. Diskussion und Ausblick (auch: Resümee, Fazit, Zusammenfassung)
- Literaturverzeichnis  
Anhang  
Ehrenwörtliche Erklärung  
(Darstellung in Anlehnung an Kowohl o.J.: 3)

Ein **Vorwort** kann den besonderen Entstehungszusammenhang verdeutlichen; eine **Widmung** kann bei Thesis-Arbeiten Sinn machen; Dank darf auch am Schluss der Einleitung ausgesprochen werden.

Die **Einleitung** stellt den Rahmen Ihrer Arbeit vor. Zunächst wird zum Thema hingeführt; eine **gute Einleitung** hebt die Bedeutsamkeit (evtl. Aktualität) und die persönliche Motivation zur Bearbeitung dieses Themas hervor und weckt so Interesse beim Lesenden. Dann wird in indirekter Rede (!) die Fragestellung benannt und erläutert, die mit dieser Arbeit verfolgt wird. Vorgestellt werden sodann die einzelnen Kapitel, die schrittweise gegangen werden, um die Frage zu beantworten. So soll deutlich werden, was wo genau (Kap.-Nrn. nennen!) näher beschrieben wird und verdeutlicht werden soll. Auf das Fazit, Verzeichnisse und Anhänge wird abschließend hingewiesen.

Der **Hauptteil** einer wiss. Arbeit stellt zunächst das Themenfeld vor und wendet sich dann schrittweise Detailspekte zu (Faustregel: vom Allgemeinen zum Speziellen). Je nach Modul und Thema sind spezifische Anforderungen zum Hauptteil und zur Themenstellung zu berücksichtigen. Schauen Sie in die Ilias-Ordner der Module und nutzen Sie hierzu die Sprechstunde!

Ein zusammenfassendes **Fazit** stellt die Erkenntnisse der jeweiligen Kapitel schrittweise genauer (!) vor und geht dann (!) über diesen nur beschreibenden und bilanzierenden ‚Tellerrand‘ hinaus, in dem es weiterführende Punkte („Perspektiven“) aufzeigt, begründete Hypothesen aufstellt und die eigenen Erkenntnisse aus der Bearbeitung des Themas (auch: evtl. offene Fragen) aufzeigt.

### Ein fiktives Beispiel für ein zusammenfassendes Fazit:

„Die vorliegende Arbeit ging der Frage nach, welche Bedeutung das Umfeld und andere Akteure für Entscheidungen in Organisationen haben. Dies wurde am Beispiel von Schule und Kita als Teilen des Bildungssystems erläutert. Als theoretischer Rahmen dazu wurde eine systemtheoretische Betrachtung eingenommen. In Kapitel 1 wurden grundlegende Annahmen der Systemtheorie vorgestellt. Zunächst wurde in Kapitel 1.1 der Systembegriff selbst insbesondere anschließend an Willke (2000) und Ritscher (2014) kurz erläutert. In Kapitel 1.2 wurde das Bildungssystem als gesellschaftliches Teilsystem beschrieben und Schule und Kita als dessen Subsystem anschließend in Kapitel 1.3 eingeordnet. Dabei wurde deutlich, dass... In Kapitel 2 wurde der Begriff der Entscheidung organisationstheoretisch erläutert und auf soziale Dienstleistungsorganisationen, wie sie Schule und Kita darstellen, hin präzisiert. Festgestellt konnte dabei werden, dass... In Kapitel 3 dieser Arbeit wurde dann auf typische Herausforderungen in Entscheidungsprozessen in Schule und Kita eingegangen. Dabei wurden in Kapitel 3.1 und 3.2. Elternarbeit von Schulsozialarbeiter/innen und das Ritual des Morgenkreises in der Kita als pädagogische „Kern- bzw. Schlüsselsituationen“ (Sonnleitner et al. 2015, Sollinger 2013) näher betrachtet. Hier konnte beobachtet werden, dass (...). Fasst man die Erkenntnisse zusammen, so wird das Entstehen von Entscheidungen als komplexer und voraussetzungsvoller „Prozess des Organisierens“ (Weick 1985) verständlich. Denn ... (...) In der Bearbeitung des Themas ist mir aufgefallen... deutlich geworden... noch unverständlich geblieben... scheint mir wichtig zu sein, dass... sehe ich es als angehende Sozialarbeiterin für wichtig an, dass...“

Im Beispiel werden besondere Ansätze auch mit deren Protagonist\_innen bezeichnet. Dies ist kein „Muss“, sondern dient der Eingrenzung, da ja z.B. zur Systemtheorie viele auch sehr unterschiedliche Ansätze bestehen. Eine professionspolitische, professionstheoretisch begründete Stellungnahme, wie angedeutet, ist insbesondere in Thesis- und Hausarbeiten im höheren Semester (z.B. bei M21 im BA; jedenfalls durchgängig im MA) erwünscht. Wo Module selbstreflexive Anteile enthalten (BA: M2, M10, M21, M11, Master: M7) ist in der Einleitung und Reflexion auch der „ich-Stil“ (im Master: zur Rolle der Forscher\_in im Forschungsprozess und zur Erfahrung selbst) angezeigt.

Ein **Literaturverzeichnis** umfasst alle für die Arbeit gelesene und alle in der Arbeit zitierte wiss. Literatur. Literatur wird im Hauptteil der Arbeit eingebracht; im Fazit keine neue Literatur mehr einbringen! Ein **Quellenverzeichnis** verwenden Sie nur dann, wenn Sie umfangreich mit Dokumenten arbeiten (z.B. in einer Arbeit zu Kinder- und Jugendliteratur, Medien oder einer Forschungsarbeit mit Interview- oder Archivmaterial).

**Abkürzungen** können verwendet werden für Fachzeitschriften, Sammelwerke, Gesetze u.ä. Bei mehr als zwei Autor\_innen wird nach Nennung des/der alphabetisch Ersten im Text oder in der Fußnote mit „et al.“ (=und weitere) abgekürzt. Zu benutzen sind die im Schrifttum üblichen Abkürzungen. Sie sind im **Abkürzungsverzeichnis** aufzunehmen wie sonstige gebräuchliche Abkürzungen (z.B. SGB VIII). Nicht aufzuführen sind nach Duden bekannten Abkürzungen (z.B.: usw., Abs., S.).

Wenn Sie mehr als fünf **Abbildungen** (Schaubilder, Tabellen, Grafiken) haben, ist ein Verzeichnis nötig. Alle Abbildungen sind zu nummerieren.

Der **Anhang** auf seine Vollständigkeit hin bewertet. Er ist keine Fortsetzung des Textes und gehört seitenmäßig (wie Deckblatt und alle Verzeichnisse) nicht zum geforderten Umfang der entsprechenden Arbeit. Er dient der Dokumentation allen Materials, das nicht oder nicht ständig (wie z.B. bei Internetquellen) öffentlich zugänglich ist. In den Anhang gehört (bei nicht digitaler Vorlage) die Arbeit auf CD. Ich möchte Sie mit Blick auf Ressourcenschonung bitten, mir Ihre Arbeit komplett stets digital mit allen Nachweisen zuzumailen. Fehlen Nachweise noch, reichen Sie sie bitte digital nach.

## 2.) Das Zitieren

Vorweg ein Zitat:

*„Der Verzicht auf Quellenangaben kann bedeuten, dass die Hausarbeit nicht akzeptiert wird und (.) negativ bewertet wird (...). Plagiate (direktes Kopieren - copy and paste - aus dem Internet, „intelligentes Umformulieren“ von Internetquellen ohne Beleg, übersetzte Übernahmen aus fremdsprachlichen Quellen) gelten nicht als Kavaliersdelikt, sondern als Täuschung bzw. Betrug.“<sup>1</sup>*

Alle Arbeiten werden einer Plagiats-Software unterzogen. Plagiate ziehen, dies dürfte nachvollziehbar sein, eindeutige prüfungsrechtliche Folgen nach sich. In jedem Durchgang gibt es einzelne Plagiatsfälle.

Um also angemessen mit dem geistigen Eigentum Dritter umzugehen und eigene Leistungen deutlich zu machen, gelten sieben grundsätzliche Prinzipien der Zitation:

**Erster Grundsatz:** Direkte Zitate, Behauptungen u. Quellen sind *sorgfältig und direkt* zu belegen. Beispiel: Die Systemtheorie ist eine der „modernen“ Praxistheorien (vgl. Wendt 2011: 7). In Zeiten der „zweiten Moderne“ (Beck 1986) sind, fasst man die dahinter stehenden Annahmen zusammen, Lebensformen vielfältiger geworden und Risiken individuell stets zu erwarten (...) (vgl. näher:...). Vor diesem Hintergrund ermöglicht eine systemtheoretische Sicht, raumorientiert zu denken und Ansätze zur Bewältigung sozialer Probleme in Bildungssystemen von Schule und Kita zu entwickeln (vgl. Meier et al. 2014, Schulze 2004). Dabei lassen sich Systeme unterscheiden in Teilsysteme und ihre „Umfelder“ (Wendt a.a.O.), die wechselseitig kommunizieren und selbstreferentiell agieren (vgl. ebd.: 7ff.). (...) Folgt man diesem Fokus, Hilfeeinrichtungen als „Umfelder“ (Wendt) und „Akteure“ (Reutlinger) zu sehen, stellt sich die Frage, wie sich Entscheidungen in Organisationen der Schule und der Kita ergeben und wie diese das Handeln der Organisationsmitglieder unter einer Umfeld-Akteur-Perspektive beeinflussen.

Im Beispiel vertritt Wendt die Auffassung, dass die Systemtheorie eine moderne Praxistheorie sei. Daher ist die Belegangabe erst am Satzende korrekt. Da Beck den Begriff der zweiten Moderne verwendet, wird direkt auf ihn verwiesen mit dem Jahr der (ersten, einschlägigen) Veröffentlichung (und Hintergrundwissen aufgezeigt). Die Bearbeitung in eigenen Worten wird dann schrittweise näher mit Quellen abgesichert.

**Zweiter Grundsatz:** Die Urheberschaft von Begriffen und Ideen im weiteren Argumentationsprozess durch Verweise (Name in Klammern, das „ebd.“ und „a.a.O.“) immer erkennen lassen (siehe Beispiel).

**Dritter Grundsatz:** Dieselbe Fundstelle in einer Quelle wird am selben Ort des eigenen Textes nur einmal angegeben. Dazu wird ein „ebd.“ (=ebenda, genau dort) verwendet, wenn auf dieselbe, *direkt* zuvor bereits angegebene Quelle mehrmals verwiesen wird, jedoch niemals zu Beginn einer neuen Seite. Ist die Quelle *nicht direkt* zuvor, aber unlängst bereits genau angegeben, *kann* ein „a.a.O.“ (=am anderen Ort) verwendet werden.

Im Beispiel verwendet Wendt den Begriff „Umfelder“ auf der Seite 7 seiner 2011 erschienen Veröffentlichung. Darauf wird eine Seite zuvor in der Hausarbeit schon hingewiesen. Daher kann auf diesen dann nämlich anderen Ort der Belegangabe in der Arbeit verwiesen werden. Später wird immer wieder auf dieselbe Quelle verwiesen – also ist da „ebd.“ angebracht.

**Vierter bis siebter Grundsatz:** Es gilt das Harvard-System<sup>ii</sup>. Ob Sie für Belege Fußnoten oder Kurznotationen verwenden, ist Ihnen freigestellt. Greifen Sie bei der Quellenrecherche und zur Begriffsdefinition immer erst auf einschlägige Handbücher und Überblicksdarstellungen zurück! Online-Quellen werden so wie Printveröffentlichungen zitiert und mit Datum des durch Sie vorgenommenen „Zugriffs“ datiert<sup>iii</sup>.

### 3.) Gut zu wissen:

**Gendersensible Sprache:** Ohne notwendig nähere Kommentierung können Männer, Frauen, Trans-gender und Transsexuelle mit folgender Formulierung erfasst werden: Schüler\_innen. Möglich ist auch die Schrägstrichform („Schüler/innen“) oder das Binnen-I („SchülerInnen“).<sup>iv</sup>

Weil immer wieder die Frage kommt zum nötigen **Umfang:** Es gilt das Modulhandbuch. Eine gute Thesis und eine gute Hausarbeit zeichnen sich durch einen zusammenfassenden Teil aus, der nicht weniger als 10% des Gesamtumfangs hat. Eine gute Einleitung kommt bei einer Thesis meist nicht unter drei Seiten zustande. Der Umfang der zu bearbeitenden Literatur hängt vom Umfang der Prüfung, ihrer Form, der zu bearbeitenden Fragestellung bzw. vom Thema sowie von der Quellenlage selbst ab. Als Richtschnur (d.h.: es ist genauer in einer persönlichen Besprechung zu vereinbaren!) hat sich herausgestellt, dass gute Arbeiten meist auf 0,7 so viele qualifizierte Quellen zurückgegriffen haben, wie die Arbeit inhaltliche Seiten umfasste. Es gab und gibt aber auch immer Arbeiten, die viele Texte angegeben haben, deren Bearbeitung nur befriedigend war. Es kommt also doch immer auf den Inhalt an ;-)

So gilt, wie auch sonst zu diesem Papier: nichts und niemand ist fehlerfrei, bitte zuerst (!) - siehe Fußnoten) nachlesen und bei Unklarheiten dann Rücksprache halten! **Viel Erfolg bei Ihrer Arbeit!**

<sup>i</sup> Kowohl, U. (o.J.): Hinweise für die Anfertigung von schriftlichen akademischen Arbeiten. Online unter: <https://pdfslide.tips/documents/modulabschluss-w-07-wissenschaftliche-hausarbeit-fb-8-angewandte-sozialwissenschaften.html> (8.12.2020)

<sup>ii</sup> Eine gute Einführung gibt: <http://www.institut-praxisforschung.com/publikationen/studienhilfen/> (8.12.2020) <sup>iii</sup> Vgl. ansonsten mit vielen guten Hinweisen: Kotthaus, J. (2014), Link zum Buch: <https://www.utb-shop.de/autoren/kotthaus-jochem/faq-wissenschaftliches-arbeiten-7869.html> (8.12.2020)

<sup>iv</sup> Siehe näher: Universität zu Köln. Die Gleichstellungsbeauftragte (2020): Gendersensible Sprache. Online unter: [https://gb.uni-koeln.de/gendersensible\\_sprache/index\\_ger.html/Zugriff: 8.12.2020](https://gb.uni-koeln.de/gendersensible_sprache/index_ger.html/Zugriff: 8.12.2020)